

## Furth im Wald und Taus/Domažlice – Zwei Nachbarstädte an der Grenze

Eine Grenze zwischen zwei Räumen kann Brücke oder Bollwerk sein. Meist ist sie bald das eine und bald das andere. Das hat sich an der Grenze des Deutschen Reichs im Osten, an der Grenze zwischen der bayerischen Oberpfalz und Böhmen im Lauf der Jahrhunderte immer wieder erwiesen. Diese Grenze war eine Brücke, über welche Glaubensboten und hohe Adelige, Gelehrte und Diplomaten, Wallfahrer, Künstler und Musikanten, Kaufleute und Viehtreiber, Schmuggler und Wilderer hin und her zogen. Sie war aber auch immer wieder Bollwerk zur Abwehr feindlicher kriegerischer oder räuberischer Übergriffe, so zur Hussitenzeit, im Dreißigjährigen Krieg und zuletzt in der Zeit des Kalten Krieges, als der „Eiserne Vorhang“ die freie Welt und den sowjetischen Machtbereich trennte und die Menschen gleichsam mit dem Rücken zur Wand lebten, getrennt von allen wirtschaftlichen, kulturellen und menschlichen Bereichen, zu denen früher so viele Brücken führten.

Auch zwischen Furth im Wald und seiner tschechischen Nachbarstadt Taus/Domažlice, „die wir beide zusammensehen müssen“ (Prof. Karl Bosl), gilt diese geschichtliche Grundregel.

Der Beginn ihrer Beziehung ist durch den Gegensatz gekennzeichnet. Als der Grenzraum zwischen Bayern und Böhmen zur Grenzlinie geschrumpft war, die im Böhmerwald verlief, wurden vor der Further Senke, dem böhmischen Landestor von Taus, um das Jahr 1000 slawische Wehrbauern angesiedelt, die auf erblichen Höfen saßen und eine ständige Überwachung der Grenze sicher stellen sollten. Die Choden (von choditi = gehen) gingen die Grenze ab und waren von Hunden begleitet. Deshalb führt Taus, dessen

Burggraf die Militär- und Kommandogewalt über sie ausübte und um dessen Burg zwölf Chodendörfer lagen, einen Hundekopf im Wappen. Der Zugang zu Taus war durch eine starke Befestigungsanlage im Bergwald gesperrt und von Bogenschützen besetzt, die im Jahr 1040 einen Feldzug Kaiser Heinrichs III. abwehrten und zum Scheitern brachten. Als Gegenbollwerk wurde auf deutscher Seite die Reichsburg Cham inmitten agilolfingischen und karolingischen Königsguts („Champriche“) über dem Zusammenfluß von Chamb und Regen oberhalb der Altstadt errichtet und zum Kern der „marcha Champie“, der Mark Cham, gemacht. Sie errichtete Heinrich III. 1055 als militärische Stellung, um Böhmen von hier aus in Schach zu halten. Zu ihr gehörte die Further Senke, die Aufmarschraum und Gefahrenzone zugleich war. Als um den Mittelpunkt der Reichsburg vom 12. Jahrhundert an als neues Mittel der Verteidigung ein dichter Gürtel von Burgen entstand, auf denen Ministerialen eingesetzt waren, gehörte auch Furth zu diesen.

Furth im Wald hatte seitdem die Stellung einer Grenzbefestigung. Sein herzoglicher Pfleger wurde 1472 zum „Hauptmann vor dem Wald“ mit der Aufgabe der Landesverteidigung bestellt. Ihm unterstanden die Pfleger in Eschlkam und Neukirchen. Noch vor 1500 wurde in Furth die „Grenzfahne“, eine Landwehr aus Bauern und Bürgern mit etwa 550 Mann zu Fuß und 50 Reitern aufgestellt, die erst 1771 zugunsten des stehenden Heeres aufgelöst wurde.

Indessen dürfen diese geschichtlichen Stationen, in denen die Grenze Bollwerk war, nicht verdecken, daß die Further Senke, schon von der Natur vorgezeichnet, ein uralter Handels- und Verkehrsweg durch den

Böhmerwald war und eine Brückenfunktion bis zur Gegenwart besitzt.

Die wirtschaftliche Beziehung zu Taus beginnt schon damit, daß die Bewohner von Furth zunächst Bauern waren und von der Viehzucht lebten und, weil sie zur Weide auch auf böhmisches Gebiet kamen, an Taus Weidezins zahlen mußten. Immer wieder werden in der Folge wirtschaftliche Zusammenhänge zwischen beiden Städten sichtbar. Taus war schon 993 Mautstelle für den Handel im Grenzgebiet. Furth ist um 1300 als Zollstelle nachgewiesen und verzeichnet in diesem Jahr als Güter aus Böhmen u. a. Vieh, Getreide, Wachs, Öl, Feigen, Häute, Leder, Wein, Leinwand, Pferde, Schweine, Ziegen und Obst. Nach dem Handelsbuch des bedeutenden Regensburger Kaufmannsgeschlechts der Runtinger lieferten diese 1383 Luxuswaren über die Zollstelle in Taus, wo es freilich nicht selten Zwischenfälle und Verluste gab, an den Königshof nach Prag. Dies verstärkte sich bis ins 18. Jahrhundert, als Wein und Liköre, wertvolles Leder und ausländische Tuche sowie Zucker, Kaffee und Tee zu Gegenständen des Fernhandels wurden, nachdem noch im 16. Jahrhundert Salz ein Hauptprodukt der bayerischen Ausfuhr war und neben dem von den oberpfälzischen Eisenhämmern erzeugten Schienen eisen stand, für das Taus ein Sammelpunkt war. Für den näheren Wirtschaftsverkehr schlossen 1767 Taus und Furth einen Vergleich, in dem Holzlieferungen der Stadt Taus und die Erlaubnis zum Viehtrieb in ihrem Gebiet gegen Zahlung von Gebühren vereinbart wurde und den armen Leuten von Furth das Sammeln von Klaubholz an bestimmten Tagen im Tauser Stadtgebiet erlaubt wurde, eine Regelung, die bis 1859 galt.

Dieser starke Handel setzte entsprechende Verkehrsmöglichkeiten voraus. Deshalb wurde 1819 von Taus aus anstelle des alten Feldwegs eine Straße zur Grenze auf fester Grundlage gebaut, die 1824 ihre Fortsetzung auf deutscher Seite fand. Einen zusätzlichen Aufschwung brachte der Bau der bayerischen Ostbahn von Schwandorf nach Furth und ihre Fortsetzung durch die böhmische Westbahn über Taus nach Pilsen, die im Oktober 1861 in einer großen bayerisch-böhmischen Feier festlich eröffnet wurden. Die Bahn

brachte aus Böhmen Kohle, Braugerste, Hopfen und Holz und führte aus Bayern Salz und Industrieerzeugnisse aus.

Die Einführung der Gewerbefreiheit und der Freizügigkeit in Bayern 1868 und der gewonnene Krieg von 1870/71 führten zusätzlich zu einem Aufblühen der Wirtschaft, zu dem in Furth auch viele Unternehmer aus Böhmen beitrugen. Lebhaft war auch der herdenweise Viehtrieb über die Grenze und die Lieferung von ungarischem Mehl aus Böhmen und neben diesem legalen Verkehr nicht weniger der Schmuggel der Schwirzer.

Furth im Wald war bis zum Münchener Vertrag von 1938 ein deutsch-tschechischer Gemeinschaftsbahnhof. Nach dem erzwungenen Abzug der Tschechen wurde trotzdem der Güterverkehr fortgesetzt, bis die tschechoslowakischen Staatsbahnen am 3. August 1945 zurückkehrten. So war die Strecke Cham–Furth–Taus–Pilsen in der Zeit des Eisernen Vorhangs die einzige oberpfälzische Bahnverbindung nach Böhmen. 1964 wurde sie durch die Öffnung des 1949 geschlossenen Grenzübergangs am Schafberg ergänzt. Inzwischen hat der Wegfall des Eisernen Vorhangs die wirtschaftliche und verkehrsmäßige Situation grundlegend verändert.

Solche in die Tiefe der Geschichte zurückreichende Handels- und Verkehrsverbindungen über die Further Senke beruhten auf der zunehmenden Besiedlung des Böhmerwalds von beiden Seiten her. Dabei wanderten Slawen im 8. bis 9. Jahrhundert auch in das Gebiet des Königsguts Champriche ein, die freilich im Lauf der Zeit friedlich bajuwarisiert wurden. Umgekehrt fand auf tschechischer Seite vom 13. Jahrhundert an eine von den Königen gerufene starke deutsche Besiedlung statt, die sich nach dem Dreißigjährigen Krieg in einer zweiten Welle noch erneuerte. Taus freilich blieb als westlichstes rein tschechisches Siedlungsgebiet immer ein starker Rückhalt des tschechischen Volkstums und ist wohl auch älter als Furth im Wald, das 1086 zum ersten Mal in einer Urkunde Kaiser Heinrichs IV. aufscheint und 1331/1332 Stadtrechte erhielt.

Die Staats-, Sprach- und Völkergrenze spielte auch im kirchlichen Bereich immer wieder eine Rolle.

Böhmen gehörte seit der Regensburger Reichsversammlung von 895, auf der sich die böhmischen Fürsten vom mährischen Reich trennten und dem deutschen König unterstellten, zum Bistum Regensburg. Von diesem aus wurden die slawischen Volksgebiete innerhalb von drei Menschenaltern christianisiert, was Schwaiger zu den größten Leistungen der bayerischen Kirche im frühen Mittelalter zählt. Als aber 973 mit Zustimmung des Bischofs Wolfgang, die er gegen den Widerstand seiner Kanoniker aus seelsorglichen Gründen gab, für das Herzogtum Böhmen in Prag ein eigenes Bistum errichtet und aus dem Bistum Regensburg herausgelöst wurde, verlief seine Westgrenze bei Taus, wohl weil dieses tschechisch besiedelt war, so daß die Bistums- und die Sprachgrenze gerade in diesem Gebiet zusammenfielen.

Innerhalb des Bistums Regensburg war die um 740 gegründete Benediktinerniederlassung Chammünster zunächst die Ursparrei für den Raum bis zur heutigen Landesgrenze. Von der Mitte des 13. Jahrhunderts an gehörte Furth zur neugegründeten Pfarrei Arnswang. Als Arnswang protestantisch wurde, weil es Teil der mit der Rheinpfalz verbundenen „Oberer Pfalz“ war, wurde das bayerisch und katholisch gebliebene Furth 1585/87 zur eigenen Pfarrei erhoben.

Eine heute kaum mehr bewußte vorübergehende Veränderung trat nur ein, als 1938 auf Grund der von Hitler ausgelösten Sudetenkrise und des Münchener Vertrags, durch den die sudetendeutschen Gebiete der Tschechoslowakei dem Deutschen Reich angegliedert wurden, die tschechischen Geistlichen fluchtartig die deutschen Pfarreien des Grenzgebiets verließen, so daß jenseits der Grenze von Furth allein acht Pfarreien, die zum Bistum Budweis gehörten, verwaist waren. Die dadurch entstandene seelsorgliche Notlage führte zu großen Schwierigkeiten, zumal in diesem Gebiet die kirchenfeindlichen Aktivitäten des Nationalsozialismus in besonderem Maße spürbar wurden. Das Bistum Regensburg bemühte sich nachdrücklich um Hilfe und erhielt zunächst am 7. September 1939 vom Bischof von Budweis und am 22. November 1939 vom Vatikan die Jurisdiktion für die angrenzenden sudetendeutschen Gebiete, so daß in diesem „Admini-

strationsbezirk“, der rechtlich weiterhin zu Budweis, verwaltungsmäßig aber zu Regensburg gehörte, die seelsorgliche Betreuung sichergestellt werden konnte. Aus dem Dekanat Hostau, das in diesem Gebiet lag, wurde am 1. Januar 1942 die Pfarrei Obervollmau dem Dekanat Furth im Wald eingegliedert. Dies alles endete mit dem Zusammenbruch des Deutschen Reichs. Seit dem 11. Juni 1945 wurde das vom Regensburger Ordinariat verwaltete Gebiet wieder vom Bistum Budweis übernommen – ein Vorgang, der erst am 10. Januar 1946 von Rom gebilligt und danach vollzogen wurde.

So sehr eine Grenze eine Trennungslinie zwischen zwei Räumen ist, so sehr ist sie auch oft Gegenstand von Auseinandersetzungen, in denen unterschiedliche Ansprüche aufeinanderprallen und immer wieder Streitigkeiten und gewaltsame Übergriffe zu Verhandlungen zwingen. Das galt jahrhundertlang in besonderem Maß für die deutsch-böhmische Grenze.

Die erste Begehung zur Festlegung und Sicherung der Grenze wird aus dem Jahr 1462 berichtet. Weitere Verhandlungen fanden zwischen 1510 und 1514 zwischen Taus und Furth statt und dann vor allem in den Jahren nach 1551, als sich Vertreter des Kaisers Ferdinand als des Königs von Böhmen, darunter Vertreter der Stadt Taus, und Räte des bayerischen Herzogs Albrecht mehrfach in Taus trafen. Alle Schlichtungsvorschläge, darunter ein „Regensburger Kompromiß“ vom Regensburger Reichstag 1557, wurden aber von keiner Seite angenommen, so daß es auch in den folgenden Jahrzehnten und nach dem Spanischen Erbfolgekrieg 1703 zu fruchtlosen Grenzbegehungen und Verhandlungen kam. Erst 1764 wurde die Grenze durch einen Vertrag zwischen Maria Theresia und Kurfürst Max III. Josef in Prag endgültig festgelegt. Noch 1841 mußte sie durch Abordnungen der Städte Taus und Furth einvernehmlich neu markiert werden.

Grenzstreitigkeiten treten nicht selten auch als Folgen kriegerischer Auseinandersetzungen auf. Zu den schrecklichsten Drangsalen für die Deutschen im Grenzgebiet gehörten die Hussitenkriege zwischen 1420 und 1434, als die Anhänger des Reformators Jan Hus, deren Bewegung längst aus einer religiösen zu

einer national-tschechischen geworden war, nach seinem Tod auf dem Scheiterhaufen in Konstanz 1415 aus Rache die Nachbarländer mit Feuer und Schwert überzogen und die ihnen entgegentretenden deutschen Kreuzheere, u. a. 1431 bei Taus, in die Flucht schlugen. Ob auch Furth im Wald dabei eingenommen und niedergebrannt wurde, ist strittig. Urkundlich nachweisbar scheint es, entgegen früherer Annahme, nicht zu sein. Weil aber Städte und Dörfer weit im Binnenland, wie z. B. Nittenau, unter hussitischen Überfällen sehr zu leiden hatten, erscheint es kaum vorstellbar, daß Furth, das als erste Siedlung vor dem Landestor lag, von diesem Schicksal verschont geblieben sein soll. Auch die Tatsache, daß Herzog Albrecht 1450 den gegenwärtigen und künftigen Bürgern der Stadt Steuerfreiheit gab und ihnen Marktzollfreiheit gewährte, spricht für die Notwendigkeit eines Neuaufbaus der mitgenommenen Stadt.

Im Dreißigjährigen Krieg traten 1631 wieder die Chodenbauern als Verteidiger Böhmens in Aktion und Wallenstein nahm 1633 auf seinem Rückzug nach Böhmen aus Furth Pferde und Hornvieh mit. Im Dezember 1633 wurde Furth von den Schweden niedergebrannt und 1641 die Stadt gebrandschatzt. So nahm sie an den schrecklichen Belastungen der Oberpfalz durch diesen verheerenden Krieg teil.

Im Spanischen Erbfolgekrieg 1703 stellte sich die Further Grenzfahne den aus Böhmen anrückenden kaiserlichen Husaren und Dragonern verlustreich entgegen, konnte aber die Eroberung und Brandschatzung der Stadt nicht verhindern.

Endlich sind die Schrecken des Zweiten Weltkriegs und seine Folgen zu nennen. Nachdem 1939 aus den sudetendeutschen Gebieten drei Landkreise, darunter Markt Eisenstein, dem Regierungsbezirk Niederbayern/Oberpfalz eingegliedert und aus diesem Landkreis 1940 noch sieben tschechisch besiedelte Chodengemeinden, darunter Babylon und Böhmisches-Kubitz, dem Landkreis Waldmünchen zugeteilt worden waren, endete dies alles mit der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei. Über 700 000 Flüchtlinge passierten zwischen 1946 und 1952 das Durchgangslager Furth im Wald.

Bei all diesen bedrückenden Erinnerungen ist aber nicht zu übersehen, daß es zwischen beiden Seiten der Grenze und ihren Menschen auch viele große und kleine Akte der Versöhnung und eines harmonischen Austauschs gegeben hat.

Schon 1318 vermittelte Ludwig der Bayer in einem Streit zwischen böhmischen Baronen und dem Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg in Taus eine Versöhnung. Im Dreißigjährigen Krieg warnte ein Bischofteinitzer den Grenzhauptmann von Furth vor dem geplanten Einmarsch der Schweden. Als 1848 sich im Bezirk Cham Gerüchte über Unruhen in Böhmen und zu befürchtende Überfälle verbreiteten, schickte die Stadt Taus einen Abgeordneten nach Furth mit einem Schreiben des Magistrats, in dem er die Verbreitung dieser Gerüchte bedauerte und den Magistrat von Furth einlud, sich durch einen Abgesandten von der gegen Bayern herrschenden guten Gesinnung zu überzeugen, und ein energisches Einschreiten gegen Ruhestörer zusicherte. Ein besonderes Zeichen nachbarschaftlicher Verbundenheit war es, als bei dem großen Further Stadtbrand 1863 die Feuerwehr von Taus mit der neu gebauten Bahn kam und Löschhilfe leistete. Der Magistrat von Furth dankte dafür mit einem Schreiben, in dem es hieß: „*Wir haben mit der Stadt Taus immer in nachbarlicher Harmonie gelebt und mit ihr mehr Verkehr gehabt als mit anderen nachbarlichen bayerischen Städten.*“

Erst nach der Gründung des tschechoslowakischen Staats 1918 verschlechterte sich das Verhältnis erheblich, bis es zur Angliederung des Sudetenlands und der Vertreibung der Deutschen kam und der „Eiserne Vorhang“ die Beziehungen fast völlig zum Erliegen brachte. Immerhin blieb der Bahnverkehr über die Grenze erhalten. Eine große Erleichterung war auch die Öffnung des Grenzübergangs am Schafberg 1964.

Endlich ist seit der großen Wende 1989 und der von beiden Seiten freudig begrüßten Öffnung weiterer Grenzübergänge für die Stadt Furth eine völlig neue Situation entstanden, die es nun zu bewältigen und zu nutzen gilt. Im Mai 1991 schloß sie eine offizielle Partnerschaft mit Taus, die zu vielen gemeinsamen Aktivitäten geführt hat.

Zu Recht sagt Josef Pongratz am Ende seiner Stadtgeschichte, „daß die Stadt Furth im Wald auf Gedeih und Verderb mit dem Schicksal der bayerisch-böhmischen Grenze verbunden ist ... Furth im Wald soll eine Furt sein, ein Übergang von einem Ufer zu andern, von einem Land zum andern, von einem Volk zum andern.“ Und Karl Bosl spricht davon, daß die Grenzstädte Furth und Taus ein „Doppelschicksal“ haben. Diesem möchte man ein gutes Gedeihen wünschen.

#### Literatur

Karl BOSL: Die Markengründungen Kaiser Heinrichs III. auf bayerisch-österreichischem Boden, in: Oberpfalz und Oberpfälzer, Kallmünz 1978, S. 47 ff.

- DERS.: Stadt an der Grenze. In: Reinhold Macho und Siegi Wild, Furth im Wald 1332–1982, Furth im Wald 1982.
- Josef HÜTTL: Bischof Michael Buchberger und der neue Administrationsbezirk in Westböhmen 1939–1946. In Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 6, „Regensburg und Böhmen“, S. 309 ff.
- Robert KOHL: 120 Jahre Grenzbahnhof Furth im Wald.
- Max PIENDL: Das Landgericht Cham, Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 8, München 1955.
- DERS.: Das Landgericht Kötzing, Hist. Atlas von Bayern, Heft 5, 1953.
- Josef PONGRATZ: Furth im Walde, 1959.
- Alois WEISSTHANNER: Der Kampf um die bayerisch-böhmische Grenze von Furth bis Eisenstein von den Hussitenkriegen bis zum Dreißigjährigen Krieg, VHVO 98 (1957), 187 ff.
- Karl WILD: Baiern und Böhmen, VHVO 88 (1938), 3 ff.



Rustikale Keramik Koloveé  
aus dem Chodenmuseum  
in Domažlice.



Traditionelle Choden – Keramik aus  
dem Chodenmuseum in Domažlice.